Adolf Tièche wird 60 Jahre alt

Autor(en): **Schweizer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ADOLF TIÈCHE wird 60 Jahre alt

Analphabet ist, wer weder lesen noch schreiben kann, und doch braucht ihm keine Schönheit des gesprochenen Wortes verschlossen zu bleiben. Wie viele Menschen können keine Note lesen, sind also musikalische Analphabeten, und doch ist ihnen Musik eine Quelle höchsten Genusses und tiefster Erschütterung. In Bezug auf Malerei und Plastik gibt es vielleicht noch mehr Analphabeten, denen Theorie und Technik dieser Kunst unbekannt sind, und doch vermitteln ihre Augen ihrem Gehirn aus Bildern und Skulpturen Eindrücke stärksten Gefühlswertes. Es kommt immer auf die seelische Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter an. Gewiß gibt es viele Dinge aus der Welt von Leinwand, Bronze und Marmor, die nur zu dem Sachverständigen sprechen oder zu deren Miterleben das gedankliche Erfassen eines „Isms" notwendig ist.

Der Berner Maler **Adolf Tièche**, der am 12. April sechzig Jahre alt wird, ist einer von den wenigen, die es verstehen, mit seinen Leinwänden oder Aquarellen und Skizzen unmittelbare Eindrücke hervorzurufen, Eindrücke, denen sich zu entziehen kaum einem Beschauer vorurteilsloser Sinnesart glücken mag. Was aus seinen Werken spricht, — und ihrer sind es viele — wendet sich auf dem geradesten Weg an die gesunde Sinnenfreude und beschenkt mit starken Stimmungen. Mag man für seine Malweise Vorbild und Verwandtschaft suchen wo immer man sie findet, Adolf Tièche ist ein Gewachsener, kein Gezogener.

Spürt man den Bedingungen nach, aus denen die malerische Begabung Adolf Tièches erwuchs, so zeigt die Geschichte seiner Jugend, daß erbliche Anlage und Milieu teils in geradem, teils in rückwirkendem Sinne ihn beeinflußt haben. Seines Vaters, des bekannten Architekten Tièche, zeichnerische Begabung sprach sich schon im frühen Knabenalter bei ihm aus. Die Schwarzweißblätter vom siebenten Altersjahr weg zeigen ein unheimlich scharfe Beobachtung und Treue, aber die Lust zum Farbigen steckte zu tief im jungen Tièche, ähnlich wie in seinem Vorfahr, dem berühmten Maler Joyeux, der oft der waadtländische Aberli genannt wurde und dessen Blätter heute noch zum Schönsten gehören, was man auf dem Gebiet der Kleinkunst zu sehen bekommt.

Tièche wollte nach dem Studium am Gymnasium in Bern Maler werden, aber sein Vater wollte unbedingt einen Architekten aus ihm machen und so kam der junge Mann von Bern nach Stuttgart an die Technische Hochschule wo er dem Studium der Architektur oblag. Und von Stuttgart führte ihn sein Weg nach Paris, wo er „umkippte".

Er erzählt uns diese Wandlung wie folgt: „An einem wunderbaren Herbsttag war ich in Versailles wie schon so oft, — aber diese Farben, diese Stimmung beim Schloß und hauptsächlich im Park, die wurden mir zu einem Erlebnis und das packte mich so, daß ich meinem Vater nach Bern schrieb: jetzt ist es aus mit der Architektur, ich werde Maler!"

Und sein Vater hatte nach verschiedenen Arbeiten seines Sohnes Verständnis hierfür und so finden wir Tièche bald in Pariser-Ateliers. Bei Colarossi studierte er Akt und wieder finden wir ihn im Atelier des berühmten Norwegers Thanlow. Daneben aber war ihm Corot leuchtendes Vorbild und durch ihn fand er sein Ziel: in der Landschaft den Widerschein ganz persönlicher Stimmungen zu suchen, aus der hingebenden Versenkung in die Natur die Landschaftsgedichte zu gestalten, die in seiner Malerphantasie lebten. Und über diese Künstler hinaus fand er sein eigenes Ich.

Während Jahren finden wir Tièche auf Studienreisen, kreuz und quer bummelte er durch Frankreich, dann wieder während Jahren hat es ihm Deutschland angetan, dann Griechenland und Nordafrika und nicht zuletzt Oesterreich, bis er 1904 sich endgültig in der Schweiz, und das in Bern, niederließ. Diese Reisen waren für den Reifenden ein Bronnen innerer Bereicherung und der speisende und befruchtende Quell seiner Kunst. In Tièche steckt ein gut Teil alter Wanderlust. Das Unbekannte, das Neue lockt ihn noch heute, und er sieht und genießt mit dem beglückten Blick des empfänglichen, künstlerischen Menschen.

Seine eigene Welt wurde aber in der Schweiz neben den Bergen, wo er hauptsächlich im Gebiet von Gstaad, Lauenen, der Frutt und im Engadin malte, die alte Städtebaukunst. Die lieben alten Städte, in denen Aeltestes mit Treue bewahrt wurde und Neues sich nur schüchtern einordnen durfte, wurden seine eigene Welt, deren malerische und zeichnerische Rätsel er voll Hingabe zu lösen suchte.

Aber mehr noch, bald lernen wir Tièche auch als Kämpfer für alte Kunst und Kultur kennen und wie manche Lanze hat er durch seinen Stift, wieviel auch durch seine Feder erreicht. Wie manches schöne, edle Bauwerk wurde durch seinen leidenschaftlichen Einsatz gerettet, wir denken dabei an seine Kämpfe für das alte historische Museum, in den letzten Jahren für die Stadtwache, um nur einige „Fälle" anzuführen.

Immer aber war Tièche ein edler, ritterlicher Kämpfer und wenn er kritisierte, dann war seine Kritik sachlich und klug, und stets wußte er auch einen Vorschlag zu bringen, den er auch bildlich zu gestalten wußte. Wir denken dabei an die Renovation des Käfigturmes, der nur Dank seiner Initiative in seiner heutigen Form dasteht, sonst wohl übel verschandelt worden wäre.

Adolf Tièche ging all die vielen Jahre seinen geraden Weg. Eigentliche Probleme, wie sie viele Köpfe verwirrten, gab es für ihn nicht; er malte wie er mußte, in Wahrheit und Klarheit, und so war's gut für ihn und seine Kunst. Die aufgespeicherte Poesie jugendlicher Wandertage löste sich nun in Reiz und Fülle aus, — dabei zeigte sich die Stärke der Persönlichkeit besonders in der klaren Auffassung des Architektonischen mit der Landschaft. Seine Werke „Alt Bern". Aus den bernischen Landedelsitzen des XVIII. Jahrhunderts und seine Sammlung von Handzeichnungen „Bern" sind hierfür bestes Beispiel. Ein Jammer ist es nur, daß die Sammlung von 62 Kunstblättern, Originale aus Bern und seiner Umgebung, die Tièche seiner Zeit dem Kunstmuseum zum Geschenk machte, nie ausgestellt werden und doch würden diese Blätter vielen Menschen Anregung die Hülle und Fülle geben. Denn Tièche war zu allen Zeiten der Künstler, der das „Tue d'Ouge-n-uf!" betonte.

In seiner Freizeit setzte sich Tièche stetsfort sehr stark für die Kunst ein. So war er während vielen Jahren Präsident der Setkion Bern der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten und Hauptbegründer der Kunsthalle. Während acht Jahren hat er auch bei allen großen Ausstellungen uneigennützig das nicht leichte Hängen der Bilder besorgt und zwar stets in verständnisvoller Weise. Und auch heute finden wir ihn als Freund und Berater vieler junger Künstler, ihn den jugendlichen Sechziger, ihn den frohgemuten Menschen mit dem jungen, sonnigen Herzen.

Vieles noch ließe sich von Adolf Tièche erzählen, von ihm und seiner Kunst. Die Hauptbedeutung seiner Kunst liegt unserer Ansicht nach in der unlösbaren Verbindung des Zeichnerischen und der Farbe. Keine Problemlösungen, aber die Reife und der Edelgehalt echten Könnens sind die Stempel dessen, was man Adolf Tièches Lebenswerk nennen kann, das hoffentlich noch lange nicht beendet, sondern in der herrlichen Entwicklung uns noch manch Kunstwerk schenken wird.

Walter Schweizer.

Wahrheiten im Sprichwort

Wer will haben gut Gemach,
Der bleibe unter seinem Dach.

Ein Reich ohne Recht
hat nicht Bestand.